

Dr. Horst-D. Strüning/Bonn

Zur philosophischen Würdigung und Kritik von Hans Küngs Konzept "Weltethos"

Inhaltsverzeichnis

A. Problemformulierung	2
B. Küngs Konzept einer globalen Ethik	2
1. Die "Post-Moderne" als "Makroparadigma" einer neuen Weltordnung	2
2. Das Küngsche Weltethos in Grundzügen	5
2.1 Die Notwendigkeit eines Weltethos	5
2.2 Die Struktur des Weltethos	6
2.2.1 Die ethische "Grundfrage"	6
2.2.2 Die globale Ethik als Verantwortungsethik	7
2.2.3 Die globale Ethik als "Präventivethik"	8
2.2.4 Die globale Ethik als interdisziplinäres Unternehmen ..	9
2.2.5 Die globale Ethik als öffentliches Anliegen	9
2.2.6 Die globale Ethik als Dialektik von Gesetzes- und Situationsethik	9
2.2.7 Das Humanum als Ziel und Kriterium der globalen Ethik .	10
2.2.8 Das "Weltethos" als Minimalkonsens der individuellen und kollektiven Subjekte	11
2.3. Die große Koalition von Gläubigen und Nichtgläubigen als Subjekt der postmodernen Praxis	12
C. Kritische Würdigung	12
1. Religiöse Letztbegründung versus rationaler ethischer Diskurs	12
2. Die unverzichtbaren rationalen Standards der globalen Ethik	13

A. Problemformulierung

Der Beitrag bezieht sich auf die Einleitung und den Teil A von H.Küngs Schrift: "Projekt Weltethos". 3. Aufl. München 1990, der überschrieben ist: "Kein Überleben ohne ein Weltethos. Warum wir ein globales Ethos brauchen" (13-96). Die Küngsche Analyse ist, wie J.B. Cobbⁱ betont, "extrem wichtig für alle diejenigen, die auf eine glückliche Zukunft für die Menschheit hoffen"; sie ist "ausgerichtet auf eine wirklich Veränderung der wirklichen Welt"ⁱⁱ. Würden Küngs Vorschläge ernstgenommen, dann wären, so schätzt Cobbⁱⁱⁱ, die "Ergebnisse von welthistorischer Bedeutung". Diese mögliche bzw. vorgebliche Relevanz ist für uns ein hinreichender Grund, das Küngsche Konzept eines "Weltethos" einer kritischen Würdigung zu unterziehen. Im Vordergrund dabei steht die Lektüre der Küngschen "Projektdefinition" als einer "rein säkulare(n) Definition"^{iv}. Zunächst stellen wir in Grundzügen unter zwei Hauptaspekten Küngs Konzept einer globalen Ethik vor (B.); anschließend folgt eine kritische Würdigung in Form von Thesen und Anfragen (C.).

B. Küngs Konzept einer globalen Ethik

1. Die "Post-Moderne" als "Makroparadigma" einer neuen Weltordnung

Das Küngsche "Projekt Weltethos" steht im Kontext eines historisch/theoretischen Konstruktes, das Küng mit dem Ausdruck "Post-Moderne" belegt (39ff). Dabei bestimmt er die "Post-Moderne" als "universalhistorischen Schlüsselbegriff" und "Makroparadigma" für eine neue Weltordnung (13.40). Unter dem Titel "Post-Moderne" wagt Küng den "*vorläufigen Versuch einer Zeitanalyse des gegenwärtigen Umbruchs*" mit "der sich bereits abzeichnenden epochalen Gesamtkonstellation" einer neu strukturierten Welt (13). Diese Weltordnung ist Küng zufolge möglich geworden durch den "postmodernen Durchbruch" der "Großen Europäischen Revolution von 1989" mit der konkreten Chance einer "krieglosen", "befriedeten und kooperierenden Welt", mit der Chance einer "globalen Zusammenarbeit im Interesse des Fortschrittes aller" (38f). Den postmodernen Durchbruch selbst charakterisiert Küng (69) als "geradezu revolutionäre Macht eines Ethos der Gewaltlosigkeit", eine "Revolution" ohne "feuernde Gewehre": eine "Revolution brennender Kerzen" im Herbst 1989 in Leipzig und anderswo. Als Avangarde und Spitze dieser "revolutionären Bewegung" sieht Küng (69) "dynamische und zugleich verantwortungsbewußte, tolerant-offene und zugleich konsequente religiöse Führungspersönlichkeiten".

Der "Paradigmenwechsel" von der Moderne zur Post-Moderne hat, wie Küng (20f) hervorhebt, um die Zeit des Ersten Weltkrieges seinen Anfang genommen, als die "bürgerliche Gesellschaft und die eurozentrische Welt": die "Welt der Moderne" zusammenbrach, die im 17. Jh. "mit moderner Philosophie (Descartes), Naturwissenschaft (Galilei) und säkularem Rechts-, Staats- und Politikverständnis

angefangen hatte"(22).

Die "heraufkommende Weltkonstellation der Postmoderne" charakterisiert Küng, "knapp umrissen", durch vier Bestimmungsstücke (40f):

Erstens macht er unter "wirtschaftspolitischen" Aspekt die Entwicklung zu einer "postkapitalistischen, postsozialistischen Wirtschaft" aus, deren Inhalt eine "öko-soziale Marktwirtschaft" bilde(40). Jenseits der Plan- und kapitalistischen Marktwirtschaft gelte es, eine "sozial und ökologisch regulierte Marktwirtschaft" aufzubauen, in welcher "zwischen Kapitalinteressen (Effizienz, Gewinn) einerseits und Sozial- wie Ökoninteressen andererseits" der Versuch eines immer erneuten "Ausgleich" gemacht werde (34). In anderer Hinsicht bezeichnet Küng diese sich entwickelnde Wirtschaftsordnung auch als Dienstleistungs- und Kommunikationsgesellschaft.

Zweitens ist die neue Weltordnung unter geo-und außenpolitischem Aspekt durch eine "posteurozentrische", "polyzentrische" Herrschafts-"Konstellation verschiedener Weltregionen" unter der Führung der USA, Rußlands, der Europäischen Gemeinschaft, Japans, Chinas und Indiens charakterisiert. Es zeichnet sich eine "postkolonialistische und postimperialistische Weltgesellschaft" ab, was im "Idealfall" "international kooperierende, wahrhaft vereinigte Nationen" bedeuten soll(40).

Drittens ist in unter sozialstrukturellem Aspekt ein "postpatriarchales System der Geschlechter" im Heraufkommen begriffen, ein "partnerschaftliches Verhältnis von Mann und Frau"(41).

Schließlich lasse sich die neue Weltordnung in kulturpolitischer Hinsicht charakterisieren durch eine "postideologische", "plural-ganzheitlich ausgerichtete Kultur". Dabei zeichne sich unter religionspolitischem Aspekt eine "postkonfessionelle und interreligiöse Welt" ab (41).

Mit dem postmodernen Paradigmenwechsel verbindet Küng einen "grundlegender Wertewandel" in vierfacher Hinsicht: einen gedachten Wandel von einer "ethikfreien" Wissenschaft zu einer "ethisch verantwortlichen"; einen Wandel von einer die Menschen beherrschenden "Technokratie" zu einer ihnen dienenden "Technologie"; einen Wandel von einer umweltzerstörenden "Industrie" zu einer, die den "wahren Interessen und Bedürfnissen des Menschen im Einklang mit der Natur" förderlich ist(41), sowie einen Wandel von einer "formalrechtlichen Demokratie" zu einer "gelebten", Freiheit und Gerechtigkeit versöhnenden Demokratie (41).

Konstitutiv für die postmoderne Gesamtkonstellation sei eine "ganzheitliche('holistische') Sicht der Welt und des Menschen in seinen verschiedenen Dimensionen"(42). Diese soll abzielen auf ein "Gleichgewicht zwischen den rationalen und den emotionalen wie ästhetischen Tendenzen des Menschen"(42) und auf "komplexe, vernetzte und dynamische Gesamtzusammenhänge" in Natur und Gesellschaft(42). Das holistische Denken trägt nach Küng den "Trends und Tendenzen zur 'Globalisierung'" und "Homologisierung" Rechnung, will aber auch die "Gegentrends und Gegentendenzen zur kulturellen, sprachlichen und religiösen Selbstbehauptung" nicht unbeachtet

lassen und sie jedenfalls nicht "von vornherein als kulturellen Nationalismus, sprachlichen Chauvinismus und religiösen Traditionalismus abqualifizieren" (41f).

Küng (43-45) diskutiert das Verhältnis von Postmoderne zur Moderne unter den Aspekten der Postmoderne als "Gegenmoderne", "Ultramoderne" oder als "Aufhebung" der Moderne (im Hegelschen Sinne). Dabei soll Postmoderne nicht mit jener "Gegenmoderne" kontaminiert werden, die eine "programmatische Gegen-Aufklärung" welcher Form auch immer treibt (44). Sie ist aber verbunden mit einer "unzweideutigen Bejahung der modernen Werte der Freiheit, des Pluralismus und der Toleranz" (44). Postmoderne darf aber auch nicht verwechselt werden mit "Ultramoderne", einem "apologetischen gegenwartsfixierten Modernismus" (45). Dies wäre kein "Beitrag zur Lösung der epochalen Krise" (45) und als "schlichte Steigerung, Potenzierung, Modernisierung der Moderne", d.h. als "philosophische Weiterführung und Vollendung der Moderne" nähme sie den "Epochenbruch nicht ernst" (45). Eine "schlicht reproduzierte, fortgeführte Aufklärung" ist zum Scheitern verurteilt (45).

Küng verteidigt über weite Strecken - insbesondere auch gegen "partikuläre" und "regionale Rationalitäten und Plausibilitäten, Vorschriften und Gesetze" (64f) bzw. "trivialen Nihilismus", "diffusen Zynismus und soziale Kälte" (62) - das "Projekt Aufklärung" (Hastedt) in seinen universal-humanen (Menschenrechte!), sozialen und emanzipativen Aspekten von "vernünftiger" Gestaltung der Welt. Dabei hebt er es in kritischer Reflexion von der Moderne ab und auf, um so das "moderne" Verständnis von Ökonomie, Politik, Wissenschaft und Technik qualitativ weiter zu entwickeln. Dabei geht es ihm nicht schlechthin um "Verwerfungen, sondern Gegengewichte, Gegenentwürfe" (42)^v. In diesem Sinne bilden für Küng die "positiven Momente" der drei modernen Revolutionen (der wissenschaftlich-technischen Revolution des 17. Jhs, der gesellschaftlichen Revolution des 18. Jhs und der ersten und zweiten industriellen Revolution im 19. Jh. und nach dem Zweiten Weltkrieg) "bleibende Voraussetzungen für die nachmodernen Durchbrüche" (36-38).

Analog dazu konstatiert er im Hinblick auf den postmodernen "gesellschaftliche Wandel", daß er sich "nicht gegen, in Abwendung von Wissenschaft, Technologie, Industrie und Demokratie" vollziehe, sondern "im Bunde mit diesen früher verabsolutierten, jetzt aber relativierten gesellschaftlichen Mächten" (41f.) Ohne pessimistische Weltuntergangsstimmung verbreiten zu wollen, hält Küng zwar "weitere und größere ökologische Katastrophen" für "möglich" und "wahrscheinlich"; doch zeigen sich für ihn zugleich auch "Innovationsdurchbrüche" in Form von "Produktions- und Sozialinnovationen", wodurch der Menschheit das Überleben erleichtert werden könne. Als "Schlüsselinnovationsgebiete" kommen in Frage: Rüstungskonversion, Ökotechnik, Energiespeichertechnologie, Kernfusion und Erfindung neuer umweltverträglicher Werkstoffe (38). Mit diesen Neuerungen könnten sich nach Küng Sozialinnovationen, wie "partnerschaftliche Strukturen, neue Formen aktiver Integration etwa älterer Menschen in Unterrichtswesen, Wirtschaft und Politik" durchsetzen (38).

Will man den epochalen Paradigmenwechsel im Sinne Küngs auf den

philosophischen Begriff bringen, so bedeutet dies: "Das moderne Paradigma ist...in das postmoderne 'aufzuheben', in dreifachem Hegelschen Sinn: Die Modernen ist

*zu affirmieren in ihrem humanen Gehalt,

*zu negieren in ihren inhumanen Grenzen und

*zu transzendieren in eine neue, differenzierte, pluralistisch-holistische Synthese hinein"(45).

2. Das Küingsche Weltethos in Grundzügen

Das verschiedene andere gesellschaftliche Dimensionen implizierende "postmoderne" Makroparadigma hat Küng besonders in Richtung auf ein Weltethos in zentralen basalen Überzeugungen und Forderungen zu konkretisieren versucht.

2.1 Die Notwendigkeit eines Weltethos

Es sind in erster Linie nicht innertheoretische Gründe, die Küng zur Konstruktion eines Weltethos treiben, sondern primär praktische Motive: die "aktuellen Herausforderungen der Gegenwart"(14) in Gestalt der bekannten globalen Probleme und deren Bewältigung zum "Überleben" der Menschheit(13). In diesem Zusammenhang nennt er stichwortartig(32) folgende "Challenges", auf die eine "Response" gefunden werden müsse(46): "Ressourcenknappheit, Verkehrsprobleme, Umweltverschmutzung, Zerstörung des Waldbestandes, saurer Regen, Treibhauseffekt, Ozonloch, Klimaveränderung, Müllmisere, Bevölkerungsexplosion, Massenarbeitslosigkeit, Unregierbarkeit, internationale Schuldenkrise, Dritte-Welt-Probleme, Überrüstung"(33). Küng diskutiert die Notwendigkeit eines Weltethos insbesondere auch angesichts "hochgefährlicher technologischer Grenzerfahrungen", welche einen postmodernen Epochenbruch signalisierten(35); dabei führt er die selbstzerstörerische, militärisch genutzte Atomenergie an, desorientierende "Kommunikationstechnologien", die Entwicklung einer "globalen Börse" ohne "jegliche Kontrollinstanz" sowie die aus "Gewinnssucht" und "wissenschaftlichem Ehrgeiz" betriebene "Gen- und Medizinaltechnologie"(36) usw.

Aufgrund des globalen Problemdruckes dürfte es nach Küng "klar geworden sein: Die katastrophalen ökonomischen, sozialen, politischen und ökologischen Entwicklungen" dieses Jahrhunderts machen "ein Weltethos um des Überlebens der Menschheit auf dieser Erde willen nötig"(46). Eine "pragmatische Sozialtechnologie ohne Wertbegründungen" dürfte hier fehl am Platze sein(46). Jedoch ohne "allgemein verpflichtende ethische Normen", ohne "Global Standards" laufen die Staaten nach Küng Gefahr, sich durch eine jahrzehntelange Akkumulation von Problemen in eine "Krise hineinzumanövrieren" mit dem möglichen Resultat eines "nationalen Kollaps" in Form wirtschaftlichen Ruins, sozialer Demontage und politischer Katastrophe. Notwendig sei darum heute mehr denn je eine Besinnung auf die "sittliche Grundhaltung des Menschen", eine Ethik als einer philosophischen Lehre von den unsere Entscheidungen und Handlungen leitenden Werten und Normen (46).

2.2 Die Struktur des Weltethos

2.2.1 Die ethische "Grundfrage"

Die sog. "Grundfrage jeder Ethik", die sich an "jeden Einzelnen", aber auch an die "großen Kollektive" richtet (46f), hat es nach Küng zu tun mit dem Problem: "Warum soll der Mensch Gutes und nicht Böses tun? Warum steht der Mensch nicht 'jenseits von Gut und Böse'", wie Nietzsche meint, und ist "nur seinem 'Willen zur Macht' (Erfolg, Reichtum, Vergnügen) verpflichtet"?(47). Oder an kollektive Subjekte gerichtet, lautet eine der von Küng aufgeworfene Fragen: "Warum sollen Machthaber in den Nationen und Religionen sich in jedem Fall für den Frieden und nie für den Krieg engagieren?" (48). In grundsätzlicher Problemformulierung heißt das: "Warum soll der Mensch - als Individuum, Gruppe, Nation, Religion verstanden - sich menschlich, ...human benehmen? (Und warum soll er dies *unbedingt*, das heißt in jedem Fall tun? Und warum sollen dies *alle* tun und keine Schicht, Clique oder Gruppe ausgenommen sein?" (48))

Die Notwendigkeit für Individuen und kollektive Subjekte, moralisch zu handeln und Gutes zu tun, resultiert nach Küng aus bestimmten anthropologisch/ontologischen Konstanten der *condition humaine*. Er referiert auf einen "*minimalen Grundkonsens* bezüglich gewisser Werte, Normen und Haltungen", ohne die "weder in einer kleineren noch in einer größeren Gemeinschaft ein menschenwürdiges Zusammenleben möglich" wäre (49). In dieser Hinsicht gibt es nach Küng keinen menschlichen Standpunkt "Jenseits von Gut und Böse" (46), insofern und da ein minimaler moralischer Grundkonsens konstitutiv für jede Gemeinschaft sei (48f). Tief im Menschen verankert sieht Küng ein "unausrottbares Verlangen" nach bestimmten "Ligaturen", "Bindung(en) an eine Lebensrichtung, an Lebenswerte, an Lebensnormen, an Lebenshaltungen, an Lebenssinn". Und dieses Verlangen nach einer "ethischen Grundorientierung", ohne die "der Mensch sich im Großen und im Kleinen nicht wahrhaft menschlich verhalten" könne, hat "transnationale und transkulturelle" Geltung (51). Wenngleich anthropologisch verortet, müssen die "Bindungen des Individuums" zugleich "frei gewählt" sein können, sollen sie nicht zu "Fesseln und Ketten" für den Menschen, der "Hilfen und Stützen" braucht, verkommen (50).

(Küngs Rekurs auf das prinzipiell moralisch verfaßte Wesen des Menschen könnte ihm als ein maliziöser Zirkel- oder ein nicht statthafter naturalistischer Fehlschluß vom Sein auf das Sollen im Rahmen der Fundierung von Moral ausgelegt werden. Worum es ihm jedoch primär geht, ist, sich qua dieses problematischen Rekurses der transzendentalen Möglichkeit für ein moralisches Handeln überhaupt zu versichern, und zwar angesichts eines radikalen ethischen Nihilismus und Relativismus.) Anmerkung oder bei Begründung!!!

2.2.2 Die globale Ethik als Verantwortungsethik

Als "ethische Zielvorstellung für das dritte Jahrtausend" nennt Küng die "Verantwortung des Menschen für diesen Planeten", seine "planetarische Verantwortung" (51). Dabei skizziert er in Grundrissen eine "Verantwortungsethik", die von Max Webers^{vi} Idee einer "Ethik der Verantwortung" ausgeht und in den Grundforderungen mit Hans Jonas "Prinzip Verantwortung"^{vii} übereinkommt, ohne dessen spekulative, kosmisch-teleologische Ontologie als moralische Legitimationsbasis zu teilen (52). Die Ethik der "globalen Verantwortung" steht im Gegensatz zu einer "bloßen Erfolgsethik", die ein Handeln legitimiert, wonach "der Zweck alle Mittel heiligt" und "gutes" Handeln als Profit, Macht und Genuß" bringend ausgezeichnet wird (51). Eine solche auf die Ziele eines krassen Libertinismus, Machiavellismus und Neoliberalismus abstellende Ethik ist ebensowenig "zukunfts-fähig" wie die "bloße Gesinnungsethik", die auf eine "isoliert gesehene Wertidee (Gerechtigkeit, Liebe, Wahrheit)" ausrichtet. So orientiert, geht es der Gesinnungsethik ausschließlich um die "reine innere Motivation" des handelnden Subjektes. Dabei geraten für den Handelnden die Folgen und Auswirkungen seiner Entscheidungen und Taten, ihre situativen Voraussetzungen und Handlungsanforderungen völlig aus dem Blickfeld (51). Diese "absolute" Ethik charakterisiert Küng als "geschichtslos" und "unpolitisch", weil sie zweierlei ignoriert: einmal die "gewachsene Komplexität der geschichtlichen Lage", zum anderen die "Komplexität der gegebenen gesellschaftlichen Strukturen und Machtverhältnisse" (51). So geartet, könnte eine Ethik "zur Not auch Terrorismus aus Gesinnungsgründen rechtfertigen" (51f).

Demgegenüber orientiert sich Küng an der Weberschen 1918/19 konzipierten Programmatik einer Verantwortungsethik aus "Politik als Beruf" (52), die die vermeintlichen "absoluten" Gegensätze von Erfolgs- und Gesinnungsethik in ihrer Komplementarität relativiert und ihre rationalen Aspekte dialektisch miteinander vermittelt. Eine solche Ethik ist nicht "gesinnungslos", berücksichtigt aber die "voraussetzbaren 'Folgen'" menschlicher Handlungen und reflektiert ihren Verantwortungsaspekt. "Ohne Gesinnungsethik" – so Küng (52) – "verkäme die Verantwortungsethik zur gesinnungslosen Erfolgsethik, der jedes Mittel um der Folgen willen recht. Ohne Verantwortungsethik verkäme die Gesinnungsethik zur Pflege selbstgerechter Innerlichkeit". (52)

Mit dem Blick auf das seit dem Ersten Weltkrieg enorm gewachsenen Wissen und die technologische Macht des Menschen, samt die höchst gefährlichen Fernfolgen für die kommenden Generationen und die gegenwärtig gefährdeten Weiterexistenz der menschlichen Gattung stimmt Küng mit H. Jonas in dreifacher Weise überein: Erstens ist heute "Handeln aus einer globalen Verantwortung für die gesamte Bio-, Litho-, Hydro- und Atmosphäre unseres Planeten" erforderlich (52). Zweitens schließt dieses Handeln eine "Selbstbeschränkung des Menschen und seiner Freiheit in der Gegenwart um seines Überlebens in der Zukunft ein" (52). So gesehen, ist drittens eine "neuartige Ethik in Sorge um die Zukunft... und in Ehrfurcht vor

der Natur gefordert" (52).

Die Zielvorstellung für das dritte Jahrtausend sollte demnach lauten: Verantwortung in dreifacher Relation: "Verantwortung der Weltgesellschaft für ihre eigene Zukunft. Verantwortung für die Mitwelt und Umwelt, aber auch für die Nachwelt" (52)^{viii}.

Angesichts heutiger "Selbst-Tendenzen", unter denen Küng "Selbstbestimmung, Selbsterfahrung, Selbstfindung, Selbstverwirklichung, Selbsterfüllung" versteht, will er sie an "Selbstverantwortung und Weltverantwortung" gekoppelt wissen, an die "Verantwortung für die Mitmenschen, für die Gesellschaft und die Natur". Anderenfalls verkämen sie zur "narzißtischen Selbstbespiegelung und autistischen Selbstbezogenheit". "Selbstbehauptung und Selbstlosigkeit" schlossen sich nämlich apriori nicht aus. "Identität und Solidarität" sind zur "Gestaltung einer besseren Welt" erforderlich (53f).

2.2.3 Die globale Ethik als "Präventivethik"

Angesichts des rasant gewachsenen Tempos des technologischen Fortschritts mit der bedrohlichen Folge, die politische Gestaltung ständig zu überholen; angesichts der Tatsache, daß die Legislative mit hängender Zunge der technologischen Entwicklung hinterherhetzt wie seinem Wild ein Jagdhund: angesichts dieses "unträglichen" Zustandes scheint nach Küng eine "vorausschauende, wissenschaftlich fundierte und politisch-praktisch umsetzbare Abschätzung der Folgen naturwissenschaftlich-technologischen Forschens" notwendig zu sein (35).

Wenn bislang auch die Ethik als Reflexion über das sittliche Verhalten des Menschen meist zu spät kam und allzu oft die Frage stellte, "was wir dürfen, erst *nachdem* wir es konnten", dürfte es nach Küng für die Zukunft entscheidend sein: "Wir sollten wissen, was wir dürfen, *bevor* wir es können und machen" (35). Ethik sollte daher, wenngleich stets zeit- und gesellschaftsbedingt, sich nicht allein in "Krisenreflexion" erschöpfen; Ethik sollte vielmehr vermittels der mit der schlimmeren Möglichkeit rechnenden "Krisenprognose" als "Krisenprophylaxe" fungieren (35). Was wir in der Gegenwart brauchen, ist nach Küng eine "Präventivethik"; das präventivethische Denken dürfte nicht erst bei der industriellen Produktion, sondern schon bei den innerhalb der Atom- wie Gentechnik höchst folgenreichen Experimenten, eigentlich bereits bei der wissenschaftlichen Reflexion ihrer Prioritäten und Präferenzen (35).

Angesichts hochkomplexer Probleme im individuellen und gesellschaftlichen Bereich sieht sich in der Gegenwart das moralische Denken immer wieder Pflichtenkollisionen und Konfliktsituationen ausgesetzt (74). Um einzelnen Menschen und Institutionen im konkreten Entscheidungsfalle eine nicht selten schwierige Güterabwägung und Wahl ganz anderer Raum- und Zeitdimensionen zu erleichtern, hat die Ethik, wie Küng (74) betont, vermehrt "Vorzugs- und Sicherheitsregeln" zu entwickeln. Von den bereits generierten

Regeln führt Kung sechs an: die Problemlösungs-, Beweislast-, Gemeinwohl-, Dringlichkeits-, Öko- und Reversibilitätsregel^{ix} (74f).

2.2.4 Die globale Ethik als interdisziplinäres Unternehmen

Die neue Ethik ist in der Gegenwart, ohne "Berührungängste" zu haben, "auf den Kontakt mit den Natur- und Humanwissenschaften angewiesen", muß Psychologie, Psychotherapie, Soziologie, Gesellschaftskritik, Verhaltensforschung, Biologie, Kulturgeschichte und philosophischer Anthropologie" kontaktieren (73.) Die globale Ethik ist daher ein "fachübergreifendes" Unternehmen. So verlangt sie insbesondere "geschichtliche Analysen, systematische Auswertung, politisch-soziale Diagnosen", um das "Bewußtsein für ein globales Ethos zu schaffen oder zu schärfen" (16f).

2.2.5 Die globale Ethik als öffentliches Anliegen

Anders als die traditionelle Ethik, die in der Moderne vor allem als "Privatsache" angesehen worden ist, muß die postmoderne Ethik wieder zu einem "öffentlichen Anliegen von erstrangiger Bedeutung" werden, und zwar "um des Wohles des Menschen und des Überlebens der Menschheit willen" (55). Heute ist es nicht mehr hinreichend, in verschiedenen gesellschaftlichen Institutionen fallweise ethischen Experten zu konsultieren (55). Vielmehr bedarf es - angesichts der ungeheuren Problemkomplexität und Spezialisierung von Wissenschaft und Technik - der "Institutionalisierung" der Ethik selbst in Form von Ethikkommissionen, Ethiklehrstühle und Ethik-Codes besonders in den Bereichen Biologie, Medizin, Technik und Ökonomie (55).

2.2.6 Die globale Ethik als Dialektik von Gesetzes- und Situationsethik

Kungs globale Ethik versteht sich als Dialektik von "Gesetzes"- und "Situationsethik" (82f). Weder soll ausschließlich die allgemeine moralische Norm wie in der "Gesetzesethik" gelten noch allein die Situation wie in der "Situationsethik" (82). In Abwandlung der bekannten Begriff-Anschauungsdialektik Kants begründet Kung: "Normen ohne Situation sind leer; die Situation aber ohne Norm ist blind" (82). Die Normen haben nach Kung die Funktion, die Situation zu "erhellen"; andererseits soll die "Situation die Normen bestimmen" (82). Moralisch gutes Handeln ist daher nicht allein am "abstrakt Gute(n) und Richtige(n) orientiert, sondern zeichnet sich als das "konkret Gute oder Richtige: das Angemessene" aus (82f). Die sittliche Verpflichtung wird nur situativ konkret; andererseits kann aber in einer nur vom Betroffenen selber beurteilbaren Situation die "Verpflichtung durchaus unbedingt werden" (83). Das bedeutet: "Unser Sollen ist immer situationsbezogen, aber in einer bestimmten Situation kann das Sollen kategorisch werden: ohne Wenn und Aber" (83). Daher muß in jeder

konkreten moralischen Entscheidung "die allgemeine normative Konstante" mit der "besonderen situationsbedingten Variablen" verknüpft werden (83).

Mit unbedingt geltenden Normen der Gesetzesethik (z.B. dem Tötungs-, Lügen- und Stehlverbot) soll nach Küng einem "prinzipienlosen Libertinismus" gewehrt werden, der nur aus dem Augenblick und der Situation lebt. Andererseits dürfen diese Normen nicht rigoristisch "im Geist eines unfreien Legalismus" angewandt werden, welcher sich "völlig unbekümmert um die konkrete Situation an an den Buchstaben des Gesetzes", d.h. an absoluten Normen, halten will (82). In dieser Hinsicht verwirft Künigs globale Ethik den normativen Fehlschluß, wonach konkrete moralische Handlungsanweisungen oder ökonomische, soziale, medizinische oder wissenschaftliche Lösungen "unmittelbar" aus ethischen Prinzipien "deduziert" werden könnten (87). Ohne empirisch/ situative Aussagen und Folgeabschätzungs-forschung bleiben die obersten moralischen Regeln blind. Ethische Prinzipien und Normen sollen daher nach Küng vor allem als "Bewertungs und Unterscheidungskriterien" in Entscheidungssituationen dienen (87).

2.2.7 Das Humanum als Ziel und Kriterium der globalen Ethik

Als "Ziel und Kriterium" für die Praxis des postmodernen Makro-paradigmas bezieht sich Küng auf den Kantschen kategorischen Imperativ in der Zweck-Mittel-Version^x, wonach der Mensch als "letzter Zweck" angesehen werden muß, niemals aber zum "bloßen Mittel" gemacht werden darf (54). Für alle geplanten Projekte für eine bessere Zukunft der Menschheit muß diese "ethische Grundprinzip" gelten (54).

Sowohl Geld, Gewinn und Kapital als auch Arbeit, Wissenschaft, Technik, Industrie, Organisation und System sind nach Küng nie Selbstzweck und Ziel menschlicher Handlungen, sondern lediglich "Mittel" zum Zweck (54). Sie sind "für den Menschen da und nicht umgekehrt" oder anders formuliert: "Der Mensch soll immer Subjekt bleiben und nie Objekt werden" (54). Von daher ist es nur folgerichtig, wenn Küng - entgegen dem Szientismus und der Technokratie - Wissenschaft, Technik und Industrie als "an sich keineswegs 'wertfrei', 'neutral'" behandelt, sondern fordert: sie fallweise danach zu beurteilen und einzusetzen, "inwieweit sie dem Menschen zu seiner Entfaltung dienen" (54). Insbesondere ist in dieser Hinsicht für Küng eine "Aufspaltung von Ökonomie und Moral" inakzeptabel (56); denn "auch wirtschaftliches Denken und Handeln sind nicht wertfrei oder wertneutral" (55f). Die Meinung, Gewinnmaximierung sei die alleinige "Aufgabe eines Unternehmens" und sei "der beste und einzige Beitrag eines Unternehmens zum Wohlergehen der Gesellschaft" gilt für Küng als ein "überholter Standpunkt" (55). Für die postmoderne Ökonomie ist der Ansatz der "großen europäischen Wirtschafts- und Gesellschaftstheoretiker" unerläßlich: "Wirtschaft und Politik in einem ethischen Gesamtzusammenhang" zu sehen (55). Wer als Ökonom oder Politiker "ethisch handelt, handelt deshalb nicht", wie Küng betont, "unökonomisch, er handelt krisenpophylaktisch" (55f).

Nicht das Unternehmen ist nach Küng ökonomisch am erfolgreichsten, das die "ökologischen", "politischen oder ethische Implikationen seiner Produkte" negiert, sondern das, welches sie, ungeachtet "kurzfristiger Opfer" einbezieht und so empfindliche Sanktionen und gesetzliche Restriktionen vermeidet (56). So gesehen, soll das "ethische Handeln" kein bloßer "privater Zusatz zu Marketingkonzepten, Wettbewerbsstrategien, ökologischer Buchhaltung und Sozialsbilanz sein, sondern soll den selbstverständlichen Rahmen menschlich-sozialen Handelns bilden" (56).

Als Grundbedingung für das Gelingen des postmodernen Paradigmas, des Überlebens der Menschheit "auf einer bewohnbaren Erde" und einer "geglückten und erfüllten" individuellen Existenz nennt Küng (53): "Der Mensch muß mehr werden, als er ist: er muß menschlicher werden! Gut ist für den Menschen, was sein Menschsein bewahren, fördern, gelingen läßt". Da die aktivierbaren Möglichkeiten des Menschen an "Humanität" seinen "Ist-Stand" übertreffen, muß er "sein menschliches Potential für eine möglichst humane Gesellschaft und intakte Umwelt anders ausschöpfen, als dies bisher der Fall war". In dieser Hinsicht will Küng das "das realistische Prinzip Verantwortung" mit dem "'utopische'n Prinzip Hoffnung" E.Blochs verbunden wissen (53).

2.2.8 Das "Weltethos" als Minimalkonsens der individuellen und kollektiven Subjekte

Das zu realisierende "Weltethos", ohne das es kein Überleben der Menschheit gebe, formuliert Küng als inhaltliches Prinzip und "minimalen überlappenden Grundkonsens" aller individuellen und kollektiven Subjekte in dreifacher Art (49). Zum einen betrifft es die Übereinstimmung, gesellschaftliche Konflikte gewaltfrei lösen zu wollen, als die Voraussetzung für den inneren Frieden; zum anderen die Übereinstimmung, sich überhaupt an eine bestimmte Ordnung und Gesetze halten zu wollen, als die Voraussetzung von Wirtschaftsordnungen und Rechtsstrukturen; schließlich setzen die diese Ordnungen tragenden, ständig sich wandelnden Institution den Willen voraus, daß die betroffenen Bürger/innen ihnen mindestens stillschweigend immer neu zustimmen (49f.61f). Funktion dieses Weltethos ist es, als unentbehrliches moralisches Fundament und Legitimationbasis für den inneren Frieden und die friedliche Kooperation zwischen den Staaten und die politischen und rechtlichen Institutionen zu fungieren. Insbesondere soll es auch als "Basis, Vertiefung und Konkretisierung" für die "Menschenrechte" dienen (87).

Innerer, äußerer und Friede mit der Natur sind nach Küng ohne die Realisierung eines Weltethos als eines minimalen Grundkonsenses nicht möglich. Nicht zuletzt erfordert auch der Weltmarkt ein "verbindendes und verbindliches Ethos für die gesamte Menschheit" (57). Von daher wird sich die "Weltgesellschaft" weniger denn je Gebiete von "schlechthin unterschiedlicher oder gar in zentralen Punkten widersprüchlicher Ethik" leisten können" (57). Wenn das Weltethos zum Wohle aller funktionieren soll, muß es unteilbar sein: "Die

ungeteilte Welt braucht zunehmend das ungeteilte Ethos. Die postmoderne Menschheit braucht gemeinsame Werte, Ziele, Ideale, Visionen" (57).

2.3. Die große Koalition von Gläubigen und Nichtgläubigen als Subjekt der postmodernen Praxis

Als Subjekt der postmodernen Praxis zeichnet Küng eine "große allgemeine Koalition der Glaubenden und Nichtglaubenden" (86) aus. Dabei rekrutieren sich die Gläubigen aus den großen Weltreligionen und die Nichtgläubigen aus der Gruppe der Deisten, Atheisten, Agnostiker, Humanisten und Marxisten (61). Für diese große Koalition sind Küng zufolge insbesondere die "Führungskräfte der Politik, der Wirtschaft, der Wissenschaft und auch der Religionen" (81) zu gewinnen, die aufgefordert sind, "in globalen Zusammenhängen denken und handeln zu lernen" (52f).

Das Interesse beider Koalitionsparteien an der Realisation einer neuen Weltordnung ist, wie Küng betont, ideeller Art: Beide vertreten gleichermaßen ein sich an "Menschenwürde und Menschenrechten" orientierendes "humanes Ethos", das den Minmalkonsens möglich macht (60). Darüber werden beide motiviert durch die "Gefahr eines Sinn-, Werte- und Normenvakuums", das Gläubige wie Ungläubige bedrohe (61).

C. Kritische Würdigung

Die kritische Würdigung des "Projekt Weltethos" bezieht sich auf x Problemkreise.

1. Religiöse Letztbegründung versus rationaler ethischer Diskurs

Küng verläßt den Boden eines über weite Strecken rational-argumentierenden Diskurses über das "Projekt Weltethos", indem er versucht, seine globale Ethik religiös-theologisch von einer "letzten", "unbedingten", "höchsten Wirklichkeit" und "absoluten Autorität" her zu "begründen" (77f). Diese religiöse Letztbegründung wird getragen durch eine apokalyptische Ausdeutung und Radikalisierung der Horkheimer/Adornoschen "Dialektik der Aufklärung" (63)^{*i}. Dabei gibt Küng den Versuch wieder auf, mit den ureigensten Mitteln der Moderne selbst, der Dialektik von Wissenschaft, Vernunft und (Kantschem) Humanismus, fundamentale Normen für ein globales Handeln in der Postmoderne zu legitimieren. Zugleich zeigt sich im Rahmen der "Selbstproblematik der Moderne" (63) bei Küng die Tendenz, Wissenschaft und Technik als "unbedingt-schrankenlose" Herrschaftsinstrumente der Vernunft zu denunzieren. In dieser Hinsicht wird dann die (Natur-)Wissenschaft als "ethikfreier" Raum qualifiziert, "Großtechnologie" und "Industrie" mit menschlicher "Omnipotenz" (Größenwahn) und Destruktion schlechthin gleichgesetzt. Das "Projekt der Aufklärung" wird damit

seiner emanzipativen Aspekte beraubt und mit dem "unaufhaltsamen Prozeß der Selbstzerstörung"(64) der Vernunft identifiziert. Dieses Identitätsmodell von Aufklärung, Wissenschaft, Technik, instrumenteller Vernunft und Moderne tendiert dahin, ein "apokalyptisches", heilloses Schreckensszenarium"(36) von Natur, Geschichte und Gesellschaft zu entwerfen mit der Option, Besserung aus der globalen Malaise nur von einem "transzendenten Prinzip"(65) erwarten können.

Allerdings darf über diese apokalyptische Tendenz bei Küng, die er braucht, um über alle endlichen, relativen und bedingten "Ligaturen" und Verpflichtungen des Menschen hinaus das "Projekt Weltethos" aus dem Unbedingten, Absoluten und Unvergänglichen her zu "begründen" zu können, seine über weite Strecken rational-argumentierende beachtenswerte Begründungsprogrammatis nicht vergessen werden. Diese scheint für uns zu implizieren, sog. Letztbegründungen, vor allem solche aus "absoluter Autorität", kritisch reflexiv von ihren realen und idellen Konditionen her zu relativieren und in einem "Pluralismus" und der Komplementarität von moralphilosophischen Ansätzen aufzuheben, seien sie nun interesselgeleitet, kontraktualistisch, naturalistisch oder diskursethisch orientiert.

2. Die unverzichtbaren rationalen Standards der globalen Ethik

Küings Ausführungen zum "Projekt Weltethos", soweit sie den Boden "vernünftiger" Argumentation nicht verlassen, entsprechen im ganzen und großen unverzichtbaren rationalen Standards heutiger ethischer Reflexion.

Erstens ist seine globale Ethik *gemischt deontologisch*, insofern sie von unverfügbaren fundamentalen Normen ausgeht und zugleich aber teleologisch/konsequentialistische Momente der Folgenberücksichtigung für unverzichtbar für eine sittliche gerechtfertigte Praxis hält. Anders als ein strikter Rigorismus einer fundamentalistischen Gesinnungsethik, die von allen Folgen einer Handlung in moralischer Absicht absieht, versteift sich Küng seinerseits nicht auf die verantwortungslose Durchsetzung einer Norm, und ginge dabei die Welt selbst zugrunde.

Zweitens werden die obersten Normen (minimale Grundkonsens, kategorische Imperativ, Menschenrechte) werden von Küng nicht primär als formal-verfahrensmäßige Regeln eingeführt, wie es vor allem in der Habermasschen Variante der Diskursethik^{xi} der Fall ist, sondern als *inhaltliche Prinzipien und Kriterien für Entscheidungen und moralische Urteile*. Damit entgeht Küng der formalistischen Gefahr, daß sich die ethische Reflexion in autistischen Weise an metaethischen Fragen allein abarbeitet, und gibt ihr die Chance, sich zugleich durch praktische Probleme theoretisch herausfordern zu lassen. Von daher bestimmt sich seine globale Ethik als "öffentliches Anliegen"; ist philosophische Theorie primär nicht im schulmäßigen Sinne, sondern in "weltbürgerlicher Absicht".

Drittens läßt sich Küngs globale Ethik als *kognitivistisch* zunächst in dem Sinne begreifen, daß sie (vorderhand) daran festhält, Menschenwürde und Menschenrechte "ohne alle Glaubenssätze mit der menschlichen Vernunft allein begründen" zu können (60). Sie besteht prinzipiell auf dem Anspruch einer rationalen Begründung von Normen und hält an der Option einer rationalen Entscheidung ethischer Probleme fest. In dieser Hinsicht schätzt sie mit der Habermas- und Appelschen Diskursethik die "Bedeutung des rationalen Diskurses und Konsenses" (65). Das bedeutet aber insbesondere, daß im ethischen Diskurs die Norm für moralisch gerechtfertigt gehalten wird, für die es bessere Argumente gibt, und in diesem Sinne vernünftig gilt. Dabei wollen wir das "kognitivistische" Prädikat der globalen Ethik, ihr Rationalitätsanspruch - unter Anerkennung der hier notwendigen analytischen Unterscheidung von Moral und Ethik - auf die ausdrückliche Reflexionssituation von Moral bezogen wissen^{xiii}. Das heißt nach H.Hastedt^{xiv} aber: "Sobald über eine Moralvorstellung nachgedacht wird, besteht kognitivistisch die Möglichkeit, für ihre Gültigkeit Argumente beizubringen und Konflikte zwischen Moralvorstellungen im Prinzip vernünftig zu lösen".

Wenn Küng andererseits behauptet, mit Hilfe der Vernunft könne man "so oft das eine wie dessen Gegenteil begründen" (76) - es ließe sich also z.B. mit guten Gründen gleichermaßen plausibel machen, daß die Menschheit, wie sie sich faktisch entwickelt hat, sowohl eine Zukunft als auch keine Zukunft haben soll, daß es moralisch vernünftig zu rechtfertigen sei, daß sie weiterhin bestehen als auch reif zum Untergange sein solle - dann gibt hier Küng den Rationalitätsanspruch der Vernunft zugunsten eines sophistischen und zynischen Verstandes (62) ohne Normierungskompetenz auf, den er in der Koalition mit den Ungläubigen doch gerade bekämpfen wolle. Demgegenüber ließe sich allerdings mit plausiblen Argumenten aus der rationalen philosophischen Tradition, z.B. im Sinne B. Spinozas "Ethik" rekonstruieren, daß jedes Seiende, mit Einschluß von Mensch und Menschheit, als durch das Selbsterhaltungsprinzip ("in suo esse perseverare conari") bestimmt *gedacht* werden kann (vgl. Heideggers existentialontologische Kategorie des Menschen als Selbstverhältnis in der Sorge um das Sein des Daseins in "Sein und Zeit"): eine anthropologisch/ontologische Einsicht, auf die eine reflexive dialektische Ethik nicht ohne weiteres verzichten kann, es sei denn, sie stellte sie im Sinne eines "diffusen Zynismus", aber im performativem Widerspruch von Worten und am "amor sui" orientierten Taten rhetorisch in Abrede.

Anmerkungen

i.Cobb, John B. (1993;599): Interreligiöser Dialog, Weltehtos und die Problematik des Humanum. In: Häring, Hermann/Kuschel, Karl-Josef (1993;589-606) (Hg.): Neue Horizonte des Glaubens und Denkens. Ein Arbeitsbuch. München/Zürich

ii.Cobb:a.a.O.S.606

iii.Cobb: ebenda

- iv. Cobb (a.a.O., S.602) reicht die säkulare Projektdefinition des Küngschen Weltethos nicht, wenngleich sich Küng, was Cobb übersieht, damit tatsächlich nicht zufrieden gibt. Darum empfiehlt er: "Sobald dieses säkulare Projekt aber den Gläubigen der verschiedensten Traditionen vorgestellt wird, müßt Küng seinen Theologenhut aufsetzen und an der christlichen Reaktion darauf arbeiten".
- v. Der postmoderne Paradigmenwechsel führt zu neuen Prioritäten, insbesondere im Wertebereich. Diese neue Gewichtung bedeutet allerdings nach Küng nicht, daß die "spezifischen Werte der industriellen Moderne", wie "Fleiß..., Rationalität, Ordnung, Gründlichkeit, Pünktlichkeit, Nüchternheit, Leistung, Effizienz" schlechthin "abgeschafft" würden, wohl aber daß sie "in einer neuen Konstellation neu interpretiert und mit den neuen Werten der Postmoderne, mit Imagination, Sensibilität, Emotionalität, Wärme, Zärtlichkeit, Menschlichkeit, kombiniert" werden (Küng, a.a.O., S.42).
- vi. Weber, Max (1958; 505-5060): Politik als Beruf. In: Gesammelte politische Schriften. Tübingen
- vii. Jonas, Hans (1984; 153-242): Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation. Frankfurt/M.
- viii. Kursiv von H.-D.S.
- ix. Zu den wichtigsten "Vorzugs- und Sicherheitsregeln", die die heutige Ethik bereits generiert hat, nach Küng (74f) gehören:
- "(1) Problemlösungsregel: Kein wissenschaftlicher oder technischer Fortschritt, der, realisiert, größere Probleme als Lösungen schafft! Beispiel: die Elimination einer Erbkrankheit durch Genmanipulation am Menschen.
- (2) Beweislastregel: Wer eine neue wissenschaftliche Erkenntnis vorträgt, eine bestimmte technologische Innovation befürwortet, eine gewissen industrielle Produktion in Gang setzt, hat selber nachzuweisen, daß sein Unternehmen weder sozialen noch ökologischen Schaden verursacht. Beispiel: Industrieansiedlung oder die Aussetzung gentechnisch veränderter Pflanzen, Bakterien und Viren (als Schädlingsbekämpfungsmittel) außerhalb des Labors im Freiland.
- (3) Gemeinwohlregel: Das Gemeinwohlinteresse hat Vorrang vor dem Individualinteresse - solange (gegen das faschistische 'Gemeinnutz geht vor Eigennutz'!) die Personenwürde und die Menschenrechte gewahrt bleiben. Beispiel: stärkere Förderung der Präventiv- statt der Reparaturmedizin.
- (4) Dringlichkeitsregel: Der dringlichere Wert (Überleben eines Menschen oder der Menschheit) hat Vorrang vor dem an sich höheren Wert (Selbstverwirklichung eines Menschen oder eine bestimmten Gruppe).
- "

- (5) Ökoregel: Das Ökosystem, da nicht zerstört werden darf, hat Vorrang vor dem Soziosystem (Überleben ist wichtiger als Besserleben).
- (6) Reversibilitätsregel: In technischen Entwicklungen haben umkehrbare Entwicklungen Vorrang vor unumkehrbaren; nur so viel Irreversibilität wie unabdingbar notwendig. Beispiel: Genchirurgische Eingriffe können das ganze genetische Informationssystem eines Menschen verändern, genetische Veränderung von Keimbahnzellen kann schicksalshafte Auswirkungen auf kommen Generationen haben".
- x. Der Kantsche kategorische Imperativ in der Zweck-Mittel-Version lautet: "Handle so, daß du die Menschheit sowohl in deiner Person, als in der Person eines jeden andern jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchst". Kant, I. (1968;429): Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. In: Kants Werke. Akademie-Textausgabe. Bd.IV. Berlin
- xi. Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W. 1971: Dialektik der Aufklärung. Frankfurt/M.
- xii. Habermas, Jürgen (1983;53-125): Diskursethik - Notizen zu einem Begründungsprogramm. In: Habermas, J.: Moralbewußtsein und kommunikatives Handeln. Frankfurt/M.- Derselbe 1991: Erläuterungen zur Diskursethik. Frankfurt/M.
- xiii. Wie Heiner Hastedt hervorhebt, muß eine kognitivistische Ethik - anders als eine "intellektualistische" Moraltheorie, nach der das handelnde Subjekt nicht gegen seine intellektuelle Einsicht zu agieren vermag - auf der Moralebene "keinerlei psychologische, den Intellekt begünstigende Annahmen machen; nach welchen Motiven Leute ihrer Moral folgen - ob aus intellektueller Einsicht, Gefühl, Sozialisation oder aus einer Mischung von allem - kann im Hinblick auf den Kognitivismus der Ethik hier offenbleiben". (Hastedt, H. (1991;212): Aufklärung und Technik. Grundprobleme der Technik. Frankfurt/M.
- xiv. ebenda